

Konzert für 2 Tasteninstrumente

St. Petri, Melle, 22.09.2024

18 Uhr

Andreas Opp

Ulrich Lamkemeyer

1. Johann Wilhelm Cornelius von Königslöw (1745 – 1833)

Introduction und Fuge in c-Moll, Nr. 60 für zwei Orgeln

Einrichtung für zwei Klaviere: Opp/Lamkemeyer

2. Johann Michael Bach (1745 – 1820)

Concerto III a due Cembali

Satz 1: Allegro

Satz 2: Adagio

Satz 3: Tempo di Minuetto

3. Giovanni Bernardo „Lucchinetti“ (1730 – 1801)

Concerto a due Organi

Satz 1: Spirituoso

Satz 2: Allegro

4. Ulrich Lamkemeyer (* 1971)

Konzert für zwei Klaviere in g-Moll

Satz 1: Praeludium

Satz 2: Vivace

Satz 3: Kanon

Satz 4: Allegro

Satz 5: Fuge

Satz 6: Postludium mit Coda

Anmerkungen zu den Werken:

1. Johann Wilhelm Cornelius von Königslöw (1745 – 1833)

Introduction und Fuge in c-Moll, Nr. 60 für zwei Orgeln

Autograph von Königslöw (Lübeck): „12 Fugen Für Orgel. Fünfter Teil Der 60 Fugen Für Freunde Und Liebhaber Des Orgelspiels. Die Fuge Nr. 60 Ist Für Zwei Orgeln Komponiert“

Im Entstehungsjahr dieses Werkes 1770 war Mozart ein pubertierender Teenager, Beethoven ein Säugling und Haydns überregionaler Ruhm begann erst Jahrzehnte später in London. Bei unserer Übertragung des Werkes für 2 Klaviere wurde deutlich, welches prophetisches Meisterstück dem Komponisten Königslöw hier gelungen ist im Vorfeld der entstehenden Wiener Klassik und weit davon entfernt in Norddeutschland. Assoziationen mit Beethovens Frühwerk scheinen aus heutiger Sicht eindeutig vorhanden zu sein, sind aber historisch unbegründet. Königslöws um 1770 teilweise noch barocke Formensprache löst sich auf und begibt sich in musikalisches Neuland.

Von uns verwendete Noten-Quellen:

Handschrift des Komponisten von 1770, Stadtbibliothek Lübeck;

handschriftliche Abschrift von Wilhelm Krumbach von 1994 aus dem Besitz von Andreas Opp (Nachlass von Prof. Walter Opp);

kontrapunktische Ergänzungen (Lamkemeyer) zur Einrichtung für Klavier bei Passagen, die in der Handschrift des Komponisten skizzenhaft geblieben waren;

2. Johann Michael Bach (1745 – 1820)

Concerto III a due Cembali

Der Name „Bach“ kann wohl Ehre und Bürde gleichermaßen bedeuten. Das wusste auch Johann Sebastian Bach (der Sohn von C. P. E. Bach und Enkel eines gleichnamigen gewissen Komponisten namens Johann Sebastian), der sich aus einer geplanten Laufbahn als Musiker verabschiedete und Maler und Grafiker wurde. Der „Tanner Bach“ Johann Michael stammt wahrscheinlich entfernt ebenfalls aus der weitläufigen Bach-Familie, aus der auch die beiden Johann Sebastian Bachs stammen. Der „Tanner Bach“ hat zum Glück seine Laufbahn als Musiker weiter verfolgt. Wie es sich für das Musikerleben eines Ba-Rockstars der Frühklassik gehört, warf auch Johann Michael die traditionellen Konventionen über Bord, scherte sich in diesem Concerto III kaum noch um strenge Stimmführungsregeln, zeugte ein uneheliches Kind (dessen Mutter er aber Jahre später doch noch reumütig ehelichte) und reiste viel in der Welt herum.

Sein „Concerto III a due Cembali“ spielen wir hier mit einem Cembalo und einem Hammerklavier aus dem Bestand von Andreas Opp, das bereits feinere dynamische Möglichkeiten bietet. Diese bringen die zum Teil schon provokant wirkende zuckersüße Lieblichkeit und die neue Einfachheit und Natürlichkeit im „Empfindsamen Stil“ in J. M. Bachs neuer Musik zur Geltung.

Eine spannende Frage ist, ob hier der Komponist im 3. Satz das Volkslied „Wenn ich ein Vöglein wär“ zitiert oder vielleicht sogar mit einem Augenzwinkern persifliert? Die bekannte Melodie dieses Volksliedes stammt jedenfalls aus dem Jahr 1800 und der Text von Herder, so dass J. M. Bach dies durchaus hätte bekannt sein können. Wer auf die von uns hinzu improvisierte Schluss-Kadenz des 3. Satzes achtet, erfährt eventuell, ob wir diese Frage in unserer Interpretation des Stückes beantwortet haben...

3. Giovanni Bernardo „Lucchinetti“ (1730 – 1801)

Concerto a due Organi

Der Komponist „Lucchinetti“ ist ein Phantom aus Norditalien. Über Lebensdaten und Bezeichnung des Namens herrscht Unklarheit. Heute nimmt man an, dass der Name tatsächlich „Zucchinetti“ lautete aufgrund einer Verwechslung des Anfangsbuchstabens „Z“ mit „L“ in einer Majuskel einer Notenschrift, und man nimmt an, dass er von 1730 bis 1801 lebte (Spätbarock bis Klassik). Sein Bruder Giovanni Domenico Zucchinetti übernahm wohl 1765 sein Amt als Domorganist von Monza.

Die Werke des Komponisten sind weitgehend verschollen. Für zwei Orgeln existiert noch eine „Sonata a due Organi“ und das hier gespielte „Concerto a due Organi“. Das Entstehungsjahr des Werkes ist unbekannt. Es trägt aber bereits deutliche Züge der Klassik mit einer experimentierfreudigen Erkundung der sich entwickelnden Sonatenhauptsatzform.

Es ist eine Herausforderung, die in Süddeutschland und Norditalien beliebt gewesene Musik für zwei Orgeln auch in Melle aufführbar zu machen. Neben der spieltechnischen Synchronisierung zweier weit auseinander stehender Orgeln ohne Blickkontakt musste auch die Angleichung an die historische Stimmung der großen Christian-Vater-Orgel für beide Orgeln gelingen. Ein experimentelles Abenteuer, das uns hoffentlich gelingen wird...

4. Ulrich Lamkemeyer (* 1971)

Konzert für zwei Klaviere in g-Moll

Die Corona-bedingten Lockdowns und Kontaktbeschränkungen stellten mich 2021 vor die Wahl, in erfüllender und sinnstiftender Weise entweder den Keller aufzuräumen, oder ein Klavierkonzert zu schreiben. Meine privat und aus Spaß betriebenen langjährigen Studien zum Thema Kontrapunkt, Harmonielehre, Tonsatz usw. konnten dann doch noch nützlich werden. Da ich mich gegen den Keller und für die zweite Variante entschied, ohne über die weiteren Konsequenzen nachzudenken, entstand an mehreren Wochenenden ein vollständiges Klavierkonzert. Nachdem ich 2023 mein Werk bei Andreas Opp gebeitet hatte, entschlossen wir uns, dieses musikalisch zu erarbeiten und in einem gemeinsamen Konzert für zwei Tasteninstrumente zusammen mit anderen Werken in der Petri-Kirche in Melle zur Uraufführung zu bringen.

Bei dem Werk habe ich Wert gelegt auf saubere Stimmführung und traditionell korrekten gehaltvollen Kontrapunkt, ohne dass Leichtigkeit und Spielfreude zu kurz kommen sollten, wobei ich

mir trotz einer gewissen barocken Grundform die eine oder andere „unbarocke“ rhythmische und harmonische Freiheit heraus genommen habe. Dabei habe ich mir den Spaß erlaubt, offensichtliche und heimlich versteckte Anklänge auch aus Klassik, Romantik und Moderne einzuflechten, wie ein altes Barockgemälde, das sich bei näherer Betrachtung aber auch als modernes Wimmelbild präsentiert. Unser Herr und Meister, Johann Sebastian Bach der Erste, möge es uns verzeihen.

Viel Vergnügen beim Zuhören wünschen

Andreas Opp und Ulrich Lamkemeyer